

Gottesdienst Zuhause

Palmsonntag, 28. März 2021

Autorin: Pfarrerin Daniela Ditz-Sievers



Im Ort läuten die Glocken. Sie rufen zum Gebet. Ich entzünde eine Kerze.

Ich höre das Orgelvorspiel: Anonymus (früher Johann Sebastian Bach zugeschrieben) Präludium und Fuge d-moll

Der Name Palmarum, Palmsonntag verdankt sich dem Evangelium vom Einzug in Jerusalem, das wir heute hören. Die Menschen haben Jesus mit großer Geste begrüßt. Die Erwartungen an ihn waren hoch: Er sollte der neue König sein - und stirbt doch bald einen schändlichen Tod. Wir hören heute vom Gottvertrauen Jesu und vom Gottvertrauen Abrahams, der seinen Weg mit fester Zuversicht gegangen ist. Und bitten, dass Gott uns zu neuem Vertrauen stärke.

Ich singe/lese/höre ein Lied: EG 91,1.4-5.7 Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken

Ich lese ein biblisches Wort im Philipperbrief 2,6-11 (Basisbibel) wie Gott in Christus den Weg in die Tiefe des Menschseins beschreitet und letztlich seinen Namen über alles erhebt.

Christus war von göttlicher Gestalt. Aber er hielt nicht daran fest, Gott gleich zu sein – so wie ein Dieb an seiner Beute. Er legte die göttliche Gestalt ab und nahm die eines Knechtes an. Er wurde in allem den Menschen gleich. In jeder Hinsicht war er wie ein Mensch. Er erniedrigte sich selbst und war gehorsam bis in den Tod – ja, bis in den Tod am Kreuz.

Deshalb hat Gott ihn hoch erhöht: Er hat ihm den Namen verliehen, der hoch über allen Namen steht. Denn vor dem Namen von Jesus soll sich jedes Knie beugen – im Himmel, auf der Erde und unter der Erde. Und jede Zunge soll bekennen: »Jesus Christus ist der Herr!« Das geschieht zur Ehre Gottes, des Vaters.

Ich bete

Du hoher Gott, willst uns keineswegs in die Knie zwingen. Und doch beugen wir uns vor deiner Majestät als Schöpfer, vor deiner Liebe als Erlöser, vor deiner Kraft im Geist. Stärke uns im Angesicht von eigenem und fremden Leid dem Weg der Liebe zu folgen, den Jesus Christus uns gewiesen und gebahnt hat. Amen.

Ich lese ein Wort aus dem Evangelium nach Johannes 12,12-19 vom Einzug in Jerusalem

Als am nächsten Tag die große Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem kommen werde, nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und schrien:

Hosianna! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel!

Jesus aber fand einen jungen Esel und setzte sich darauf, wie geschrieben steht: »Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.«

Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran, dass dies von ihm geschrieben stand und man so an ihm getan hatte.

Die Menge aber, die bei ihm war, als er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, bezeugte die Tat.

Darum ging ihm auch die Menge entgegen, weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan.

Die Pharisäer aber sprachen untereinander: Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach..

Ich lese Gedanken zum Gottvertrauen, das über das eigene Leben hinausreicht.

Schier Unglaubliches lese ich in der März-Ausgabe des Geo-Magazins über den Monarch-Falter. Der zerbrechliche Schmetterling fliegt jedes Jahr 4000km von den großen Seen im Norden der USA punktgenau in ein begrenztes Gebiet in Zentralmexiko. Sein Ziel ist etwa zweimal so groß ist wie der Bodensee und liegt in über 3000m Höhe. Selbst wenn man die Tiere in Flugzeugen zu einem ganz anderen Ausgangspunkt bringt, finden sie den Weg in ihr Winterquartier. Die orange-schwarzen Schönheiten orientieren sich am Sonnenstand und an den magnetischen Feldlinien der Erde. Das ist höchst erstaunlich, weil die kleinen Insekten für ihr Navigationssystem gar kein richtiges Gehirn haben, nur ein paar Nervenknotten – und trotzdem erreichen sie zeit- und punktgenau ihr Ziel.

Noch bemerkenswerter finde ich die leichtflügeligen Rückflieger. Während den Hinweg nach Mexiko eine einzige langlebige Generation bewältigt, ist der Rückflug generationenübergreifend. Also auf dem Hinweg kommt genau der Schmetterling an, der gestartet ist. Für den Retour-Flug werden 3-4 kurzlebige Schmetterlings-Generationen benötigt, also vier Mal Ei-Raupe-Puppe-Falter. Und die Ur-Ur-Enkel landen wieder dort, wo die Ahnen zehn oder elf Monate zuvor aufgebrochen sind. Keine andere Insektenart hat Wanderzyklen, die sich über mehrere Generationen erstrecken und zugleich einen geschlossenen Kreis beschreiben.

Das Wanderwunder der Monarch-Falter ist wie eine Metapher für Menschen, die sich auf einen unüberschaubaren Weg begeben. Von solchen erzählt der Anfang des Predigttextes aus dem Hebräerbrief (11,1-2.8-10):

Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.

In diesem Glauben haben die Alten Gottes Zeugnis empfangen. Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, in ein Land zu ziehen, das er erben sollte; und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme. Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande wie in einem fremden - und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung. Denn er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.

Es beginnt mit Abraham und Sara. Da war nur der Ruf, eine Reise ohne konkrete Ziel-Koordinaten anzutreten, und die Verheißung an das kinderlose Paar, ein großes Volk zu werden. Es wird weder von Zögern noch Zweifeln berichtet. Auch keine Nachfrage. Im 1. Buch Mose (12,4) heißt es: "Abraham zog aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte." Punkt. Und schon im nächsten Vers (12,5): „Und sie kamen in das Land.“ Keine Rede von Mühsal oder Beschweris; keine Bedenken, Hindernisse oder Umwege unterwegs. Abraham war sich sicher bei jedem Schritt. Der Auftrag und das Versprechen Gottes gaben ihm den nötigen Anschub.

Mehr als die Überzeugung, dass er unter Gottes Segen stand, hatte Abraham allerdings nicht. Keine heilige Schrift, keine Glaubensvorbilder, keine Glaubenssätze, die er nachsprechen konnte, keine Zielvorgabe. Sein Glaube war das Vertrauen, im Moment in Gottes Namen das Richtige zu tun.

Dieses Vertrauen wurde arg beansprucht. Denn Abraham hat seine Verheißung selbst nie voll erlangt.

In das Land, das Gott ihm geben würde, hatte er ziehen sollen, doch er blieb sein Leben lang unterwegs. Das einzige Stück des verheißenen Landes, das ihm tatsächlich gehörte, legal erworben mit Vertrag und Siegel – war ein Fleckchen Erde, auf dem er seine Frau Sara begrub. Und der einzige legitime Nachkomme Isaak hatte noch keine Kinder als Abraham starb.

Abraham blieb zeitlebens ein Fremder ohne feste Bleibe, ohne Erfüllung, immer noch in Erwartung der Stadt, die einen festen Grund hat, die Gott baut. Glauben heißt, mit einem Versprechen

zu leben. Näher oder weiter entfernt davon, dass es sich erfüllt. Und weit entfernt davon, die Dinge selbst in die Hand nehmen zu können.

Verlassen wir Abraham und überspringen wir viele Generationen bis zu den ersten christlichen Gemeinden. Sie waren bewegt von der guten Nachricht von Jesus Christus; sie waren selber brennend in der Liebe zu Gott und den Nächsten.

Sie trugen begeistert weiter, was sie erlebt hatten, was sie verändert hatte. Sie gründeten neue Gemeinden, damit die Botschaft viele erreichte. Sie hatten keine Zeit zu verlieren, denn bald schon würde Jesus wiederkommen, und sie alle zu sich nehmen, auf die Seite des Siegers, des Königs, des Weltbeherrschers.

Doch die Welt wollte sich nicht beherrschen lassen, nicht von dieser absurden Idee, dass Liebe, Güte und Barmherzigkeit der Weg zum Leben wären. Die Welt verlachte die Christen-Träumer. Die Welt verfolgte sie. Und sie wurden müde vom Hoffen und Beten und Warten. Sie wollten nicht mehr glauben, dass sie etwas bewegen könnten. Sie wollten nicht mehr glauben, dass Jesus wieder auf die Welt kommen würde. Sie waren der ganzen Sache müde.

Eine Mahnschrift soll die mutlos gewordenen zum Durchhalten ermuntern: der Hebräerbrief. Und er stellt ihnen Abraham als Beispiel vor: Abraham „zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme.“ Sein letztes Ziel kannte er nur vage: „ein fernes Land – ein großes Volk.“

Der Hebräerbrief mahnt nun die Kleinmütigen: Wenn auch ihr nicht wisst, worauf es hinausläuft, wohin es euch noch bringen wird – haltet durch. Wenn auch ihr euch nicht zuhause fühlt – bleibt unterwegs. Dem Erzvater des Glaubens ging es nicht anders als euch. Er hatte nur seinen Glauben, dass es richtig war, im Vertrauen auf Gott zu leben und weiterzugehen.

Gott wird seine Stadt gründen und bauen, in der auch ihr bleiben werdet. Aber der Weg dahin ist noch nicht zu Ende. Glauben heißt, mit einem Versprechen zu leben.

Der Hebräerbrief kennt eine ganze Reihe solcher Glaubensvorbilder. Er nennt sie "eine Wolke von Zeugen", die uns vorleben, dass Gott vertrauen sich nicht erschüttern lässt, wenn die Erfüllung auf sich warten lässt. Das beste Beispiel ist Jesus Christus selber. Er ist voller fester Zuversicht auf die Liebe, auf die er gehofft hat, so sehr, dass er sich ihrer ganz sicher war. Für sein Gottvertrauen, seinen Glauben, sein "Liebeszutrauen" gab es keine Vorbilder. Noch nie hatte jemand sein Leben, seine Zukunft, seine Beziehungen Gott so sehr anvertraut und sich der Liebe und Menschenfreundlichkeit verschrieben. Das hat man ihm abgespürt und geneidet. Darum haben die einen von ihm das Leben erwartet und die andern ihm den Tod gewünscht.

Jesus traute sich die Liebe zu, im Leben und im Sterben. Er hat alles abgelegt, was ihn an der Liebe hinderte, zuletzt sein Leben. Weil er der Liebe vertraute. Dass sie stark genug sein würde, wusste Jesus nicht, als er starb. Er tat es im Glauben. Und das heißt, mit einem Versprechen zu leben.

Überspringen wir wieder viele Generationen und schauen auf unseren Glauben. Manchmal ist er frischgemut wie bei Abraham. Wir vertrauen Gott und trauen uns etwas zu. Wir nehmen es auf mit dem Leben und sind einfach sicher, dass es so, wie es ist, gut und richtig ist. Wohl dem, der dieses Gefühl kennt: der weiß, was er zu tun hat; der weiß, wohin sein Weg geht.

Nicht selten ist unser Glaube aber müde, wie bei denen, die der Hebräerbrief so tröstlich mahnt.

Nicht selten ist unsere Sehnsucht größer als der Zipfel Erfüllung, den wir erhalten.

Viele sehnen sich sehr nach einer inneren Bleibe in allem Wandel, nach Gewissheit und Geborgenheit, nach Zukunft, die sie planen können. Gerade jetzt, wo alles so unplanbar ist. Viele sehnen sich nach vollen Kirchen und vollem Gesang mit allen. Nach stabilen Mitgliederzahlen und einem festen Glauben in frischen Formen. Viele - ach, wir alle wahrscheinlich - sehnen uns nach dem Ende der Pandemie, nach besseren Strategien zur Bekämpfung. Danach dass wir reisen dürfen und wieder Gastgeber sein. Danach, dass alle in vollem Lohn und Brot stehen und wir uns unbefangen umarmen.

Auf all das hoffe ich sehr. Und so wird es auch wieder sein. Weil Gott das Leben erfunden hat, wird er es ja nicht kaputt gehen lassen. Auch wenn es voller Herausforderungen bleiben wird. Wir sind nicht die ersten, denen es so geht. Wir haben Vorbilder im Glauben, die nur mit einem Versprechen lebten.

Und vielleicht dürfen wir uns für nachfolgende Generationen auch als Vorbilder erweisen, die eine feste Zuversicht haben: Dass das Leiden nicht das letzte Wort hat. Dass das Leben gut ausgeht. Dass die Liebe alles umfasst. Dass wir daran festhalten können. Bis Gott das Leben neu schafft.

Dazu ruft der Hebräerbrief (12,1-3) uns auf:

Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben,

lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns umstrickt.

Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes.

Gedenkt an den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, dass ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst.

Ich singe/lese/höre ein Lied: [EG 394 Nun aufwärts froh den Blick gewandt](#)

Ich bete

Du Gott voller Güte,

dein Sohn Jesus Christus, hätte vor Schmerzen und Tod fliehen können. Aber er hat sich für uns entschieden. In allem Schmerz und aller Schande hat er deine Liebe durchgehalten und ist uns zu einem Zeugen der Freude und Hoffnung geworden.

Freude und Hoffnung sind klein in diesen Tagen. Wir haben keine Palmzweige. Unsere Hände sind leer. Wir halten dir nur unsere Bitten hin.

Wir bitten dich für unsere Kinder. Wir halten dir ihre Ängste und ihre Verzweiflung hin. Wir halten dir ihre Müdigkeit und ihre Sehnsucht hin. Wir bitten dich für die Kinder, die hungern, geschlagen und versklavt werden. Wir halten dir ihre Schmerzen hin. Erbarme dich ihrer und geh mit ihnen.

Wir bitten dich für die Menschen, deren Entscheidungen über das Leben vieler bestimmen.

Wir halten dir ihre Ratlosigkeit hin. Wir halten dir ihre Überforderung hin.

Wir bitten dich für die Wissenschaftler*innen, für alle, die ihre Kräfte für andere hergeben.

Wir halten dir ihren Dienst und ihre Hingabe hin. Erbarme dich ihrer und geh mit ihnen.

Wir bitten dich für die Menschen, die am Glauben festhalten.

Wir bitten dich für unsere jüdischen Geschwister, die heute mit dem Passafest beginnen.

Wir bitten dich für deine weltweite Kirche, für alle, die in diesen Tagen dein Leiden bedenken und deine Nähe suchen.

Wir bitten dich für unsern Glauben. Geh mit uns durch diese Woche. Durch den Schmerz.

Wir halten dir unsere Hoffnung hin. Mehre in uns das Vertrauen, dass wir und alle, die uns lieb sind und die uns Sorgen bereiten, aufstehen können durch deine Liebe. Erbarme dich unser und geh mit uns.

Vaterunser

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Ich singe/lese/höre ein Lied: **EG 391 (1-4) Jesu, geh voran auf der Lebensbahn**

Ich ziehe weiter in die kommenden Tage der Passion und bitte Gott um Segen

Gott, segne und behüte mich/uns.

Gott, lasse dein Angesicht leuchten über mir/uns und sei mir/uns gnädig.

Gott, erhebe dein Angesicht auf mich/uns und gebe mir/uns Frieden. Amen

Ich höre das Orgelnachspiel: **Anonymus (früher Johann Sebastian Bach zugeschrieben)**
Präludium und Fuge C-Dur